

Biographien

Gicklhorn, Josef und Renée: Georg Joseph Kamel S.J. (1661—1706) Apotheker, Botaniker, Arzt und Naturforscher der Philippineninseln. (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Neue Folge. Band 4). (123 S., 1 Textfigur, 14 Tafeln) Eutin 1954, im Verlag der Gesellschaft. DM 14,50.

Ein um die wissenschaftliche Botanik und Pharmakognosie gleicherweise verdienter Jesuit, von 1688 bis zu seinem frühen Tode 1706 im Kolleg zu Manila als Apotheker und Naturforscher tätig, Freund und barmherziger Helfer der Eingeborenen, vorbildlicher Ordensmann, hat endlich seine gerechte Würdigung gefunden. Das Buch ist die Frucht zehnjähriger, ausgedehnter Nachforschungen eines Wiener Universitätsprofessors und seiner sprachenkundigen Gattin. Es ist reich an bisher unbekanntem Quellenmaterial, bibliographischen und besonders biographischen Nachrichten; reich auch an Berichtigungen von Fehlurteilen und Irrtümern, die sich namentlich an die Kamelie, den herrlichen, heute in Hunderten von Spielarten kultivierten ostasiatischen Zierstrauch knüpfen. Es stimmt zwar, daß Linné die Pflanze G. J. Kamel zu Ehren *Camellia japonica* benannt hat, doch hat er nie mit Kamel korrespondiert, und dieser selbst hat auch weder ein Bild noch eine Beschreibung der „Camellia“ nach Europa gebracht (das er, trotz einer gegenteiligen Angabe von P. Huonder, niemals wieder-gesehen hat), erst recht nicht lebende Pflanzen oder Herbariumexemplare. Dagegen hat er als erster die Strychnin liefernde „Ignatiusbohne“ (*Strychnos Ignatii*) und ihre medizinischen Wirkungen von Manila aus in Europa bekannt gemacht. Sie erschien ihm allerdings wegen ihrer manchmal fürchterlichen Wirkweise mehr als ein „venenum“ denn als ein „pharmacum“.

Nur ein Lebensumstand scheint dem Referenten noch nicht genügend geklärt. Es heißt im Jesuitenlexikon von Koch (Spalte 288), Camell, Missionar und Naturforscher in Manila, als Laienbruder 1682 in den Orden eingetreten, sei schließlich noch zum Priestertum zugelassen worden. Mit dem Zusatz „wie es scheint“ steht das auch bei Huonder, Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts, S. 167. Aber sehr auffallend ist doch, daß in dem von Gicklhorn wortgetreu in erstmaliger Übersetzung angeführten Nekrolog Kamels, der zehn Jahre nach dessen Tod erschien und sehr ehrenvoll gehalten ist, vom Priestertum

keine Rede ist, er wird darin wiederholt *Hermano*, Bruder genannt. Da Kamel nachweislich schon bei seinem Eintritt als ausgebildeter Apotheker Gymnasialbildung besaß und im Kolleg zu Manila Gelegenheit zum Theologiestudium war, ist es an sich denkbar, daß er wegen seiner Tüchtigkeit schließlich in den Priesterstand erhoben, dies aber aus irgendwelchen Gründen im Nachruf übergangen wurde. Aber vielleicht hat man auf die Standeserhöhung erst in späterer Zeit, und zwar aus dem Umstand geschlossen, daß die zeitgenössischen englischen Gelehrten J. Ray und J. Petiver ihren Mitarbeiter Kamel in vielen Abhandlungen „Reverendus Pater Camellus“ titulieren. Ob zu Recht? — die Frage bleibt offen.

Das Kamelbuch ist eine anregende Lektüre für Biologen, da viele Stellen ihre Fachkenntnisse eng berühren und überraschend wirken. Doch haben es die Verfasser verstanden, einen viel weiteren Leserkreis anzusprechen, indem sie Kamel mitten in die Kulturgeschichte, die politische, Missions- und Ordensgeschichte seiner Zeit hineinstellen. 14 Tafeln bringen u. a. unveröffentlichte Zeichnungen von Kamel, die außer verschiedenen Pflanzen auch den philippinischen Nashornvogel, der die giftige Ignatiusbohne gern und ohne Schaden verzehrt, und eine Heuschrecke, das wunderliche „Wandelnde Blatt“, in vorzüglicher Weise darstellen.

H. Schmitz S.J.

Fürstenberg: Fürstin Gallitzin und ihre Kreise. Quellen und Forschungen. Zusammengestellt von Erich Trunz. (108 S., 21 Tafeln.) Münster/Westf. 1955, Aschendorff. Kart. DM 9,80.

Der sogenannte „Kreis von Münster“ tritt aus der halb legendenhaften Dämmerung, in der er noch unlängst gelegen hatte, immer stärker ins Licht der geschichtlichen Forschung, und je mehr man von ihm erfährt, desto anziehender wird er, desto reicher an Farbe und Vielfalt der Charaktere. Obige Schrift, eine Sonderausgabe der Zeitschrift „Westfalen“, bereichert das bisherige Forschungsergebnis um einige reizvolle Studien verschiedener sachkundiger Autoren. Auf folgende sei besonders hingewiesen: Fürstenbergs Briefe an Fürstin Gallitzin von Gisela Oehlert; die Lektüre der Dichtungen auf Fürstenbergs Schulen von Waltraud Foitzik; die Anfänge des münsterischen Theaters von Johannes Hasenkamp; Fürstenberg über die politischen und militärischen Ereignisse seiner Zeit von Ernst Marquardt; Hamann in Münster von Karlfried Gründer.

Zum Wertvollsten gehört eine kritische Würdigung, die Universitätsprofessor Clemens Heselhaus zum Werke Pierre Brachins, *Le cercle de Münster et la pensée religieuse de F. L. Stolberg* gibt. Ein abschlie-